

Hans-Joachim Glücklich

Vergils »Aeneis« im Unterricht

CONSILIA

Heft 6

≡book

Vandenhoeck & Ruprecht

CONSILIA 6

Kommentare für den Unterricht

Herausgegeben von Hans-Joachim Glücklich

Hans-Joachim Glücklich

Vergils »Aeneis« im Unterricht

3., neu bearbeitete Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Exempla 6 ist in Grund- und Leistungskursen einsetzbar.

ISBN 3-525-25655-8

© 2004, Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen / www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. – Printed in Germany.

Satz: Schwarz auf Weiß GmbH, Hannover.
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Inhalt

Einleitung	5
Wer ist Aeneas?	5
Gesichtspunkte der <i>Aeneis</i> -Lektüre	6
Unterrichtsvorschläge	13
 Interpretationen	18
Text 1: Proömium (1,1–7)	18
Text 2: Junos Zorn (1,8–49)	23
Text 3: Aeneas im Seesturm (1,81–101)	28
Text 4: Landung an der Küste Karthagos (1,180–222)	31
Text 5: Jupiter zeigt Venus die Zukunft des Aeneas und der Trojaner (1,223–300)	32
 Aeneas und Dido (Texte 6–19)	39
Text 6: Dido verliebt sich in Aeneas (1,709–722)	50
Text 7: Laokoon warnt vor dem »Trojanischen Pferd« (2,40–56)	51
Text 8: Der Tod Laokoons und der Erfolg der griechischen List (2,195–234)	52
Text 9: Hektors Auftrag an Aeneas (2,268–297)	54
Text 10: Sorge für die Familie oder Rache an Helena (2,567–623)	57
 Götter und Menschen (Buch 3)	60
Text 11: Scheinpakt zwischen Juno und Venus (4,90–128)	61
Text 12: Aeneas und Dido in der Höhle (4,160–172)	69
Text 13: Fama (4,173–197)	70
Text 14: Jupiter schickt Merkur zu Aeneas (4,223–237)	71
Text 15: Aeneas wird an seinen Auftrag erinnert und plant die Abfahrt (4,259–295)	73
Text 16: Die Auseinandersetzung zwischen Dido und Aeneas (4,305–396)	76

Text 17: Didos Fluch (4,607–629)	87
Text 18: Didos Tod (4,651–662)	90
Text 19: Aeneas begegnet Dido in der Unterwelt (6,455–476)	92
Text 20: Anchises erklärt das Wesen der Welt und des menschlichen Lebens (6,703–751)	97
 Exkurs: Die Anchisesrede und das <i>Somnium Scipionis</i> – Gemeinsamkeiten zwischen Vergils <i>Aeneis</i> und Ciceros <i>De re publica</i>	104
 Text 21a: Anchises zeigt Aeneas künftige römische Feldherrn und Staatsmänner (6,752–846)	107
Text 21b: Wesen und weltgeschichtliche Aufgabe der Römer (6,847–853)	108
Text 22: Turnus tötet Pallas (10,441–509)	109
Text 23: Aeneas tötet Lausus (10,789–832)	115
Text 24: Aeneas greift die Stadt des Latinus an (12,554–586)	117
Text 25: Der Tod des Turnus (12,919–952)	119
 Literaturhinweise	124

Einleitung

Wer ist Aeneas?

Ezra Pound versucht, mit einer Lieblingsanekdote des Dichters W.B. Yeats Vergils *Aeneis* zu charakterisieren: »Ein einfacher Matrose hatte sich in den Kopf gesetzt, Latein zu lernen, und sein Lehrer versuchte, es ihm anhand von Virgil beizubringen; nach vielen Unterrichtsstunden fragte er ihn etwas über den Helden. Sprach der Matrose: ›Was für'n Held?‹ Sprach der Lehrer: ›Was für'n Held? Na, Äneas, der Held.‹ Sprach der Matrose: ›Ach der! Der soll'n Held sein? Liebe Güte, ich dacht' das wär'n Priester.«¹ Ganz offenbar sind hier die Wahrnehmungen des Lehrers und des Schülers ganz verschieden gewesen. Aber die Rezeption des Schülers ist natürlich die interessantere, weil frappierende. Sie hat auch wissenschaftliche Vertreter, die in Aeneas den Anti-Helden, den müden Helden, jedenfalls einen irgendwie problematischen Helden sehen. Wer ist für eine solche Rezeption verantwortlich? Vergil, der Aeneas das Beiwort *pius* gibt (das natürlich in der jeweiligen Situation seine Bedeutung hat)? Vergil mit seiner Darstellung des Aeneas, der bisweilen seine Rolle, sein Tötungshandeln, seine Liebe, eigentlich fast alles bedauert? Oder die Interpreten, die aus Aeneas einen kaiserlichen Führer machten? Oder unsere Vorstellungen vom Urzeithelden, der keine Angst kennt, mehr oder minder seiner Ehre und seinem Ruhm lebt, auch relativ bedenkenlos tötet, keinen politisch organisierten modernen Staat kennt, eigentlich sich aus den Zwängen modernen Lebens ausklinkt und deswegen für Jugendliche ein Fantasy-Abenteuer garantiert? Warum hat Aeneas nie die Popularität eines Odysseus erreicht?

Auch für Römer muss es diese Zweiteilung schon gegeben haben. Die Ara Pacis stellt einen würdevollen Aeneas bei der Ankunft in Latium dar, er ist wie ein römischer Priester gekleidet und bringt Opfer. In der *Aeneis* bringt Aeneas die Penaten nach Latium, sie sind die trojanischen Hausgötter und werden später die römischen sein. Bei der Ankunft kann es noch keinen Tempel geben, aber das Relief zeigt links oben schon einen Penatentempel. Aeneas ist ein Kämpfer und Führer, kein Priester; das Relief zeigt ihn aber im Priestergewand mit bedecktem Haupt. Wie in der *Aeneis* gehen Vergangenheit und Zukunft ineinander über, das Relief stellt Vergangenes mit dem in der Gegenwart Erreichten dar.

Die Fernansicht des Aeneas ist zur Bewunderung und zur patriotischen Erhebung gedacht. Andererseits war den Römern die Aeneas-Sage so vertraut, dass sie

1 Ezra Pound: ABC des Lesens. Deutsch von Eva Hesse, Frankfurt/M. 1962 (Bibliothek Suhrkamp, Bd. 40), S.57 (engl.: ABC of Reading, New York 1934).

sie sogar spielten und zwar pantomimisch: Sie verkleideten Affen als Anchises, Aeneas und Ascanius und ließen sie die Flucht aus Troja nachspielen. Dieser Affen-Aeneas ist uns auf einer Abbildung erhalten. Die Affen vermitteln eine Nahsicht des Aeneas, eine zu nahe, der nun wieder das Heldische abgeht. Vergil stellt uns die Nahansicht und die Fernansicht dar und es ist das Problem der Rezeption, dass eines der beiden Gesichter nicht erkannt oder nicht in gleichem Ausmaß wie das andere berücksichtigt wurde.

Gesichtspunkte der *Aeneis*-Lektüre

Das spiegelt sich auch in der Schule, einem der wichtigsten Rezeptionsbereiche für die *Aeneis*, die schon in der römischen Kaiserzeit Schullektüre wurde. Sie ist es bis heute geblieben und dabei in vielfacher Weise gedeutet und für politische und pädagogische Ziele verwendet worden.² Darauf gehen die Interpretationen der ausgewählten Texte bisweilen ein. Hier sollen nur Gesichtspunkte gezeigt werden, die Vergils *Aeneis* selbst und also auch ihre Lektüre in der Schule bestimmen. Alle Elemente, die das Epos *Aeneis* prägen, sind im Proömium enthalten:

1. Die Einbeziehung der Gegenwart (des Dichters) als Zukunft (aus der Zeit der *Aeneis*-Handlung heraus gesehen)

Im Proömium 1, 6b–7 greift Vergil über die eigentliche Aeneas-Geschichte hinaus. Der Dichter greift hier auktorial, als wissender Autor, ein und fügt an den Vorgang *inferretque deos Latio* in Form eines Relativsatzes die daraus sich ergebende Entwicklung an. Diese Entwicklung soll als letztes Ziel der Fahrt und der Leiden des Aeneas und als Plan des Fatums erwiesen werden. Das Proömium kündigt also einen Bezug zur eigenen jüngeren Geschichte Roms und der Leser an. Es ist damit eine Deutung der Zeit mit dem Mittel der poetischen Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung. Gleichzeitig wird deutlich, dass es sich um ein eminent intellektuelles Epos handelt.

Im Gesamtwerk spielt dies immer wieder eine Rolle. Wichtige Stellen sind:

- Jupiters Rede 1,257–296
- die Rede Junos 1,37–49
- die Reden der Venus 1,229–253 und 2,594–620
- die Reden Jupiters und Merkurs in Buch 4 (4,223–237 und 4,265–276)
- der Fluch Didos 4,607–629
- die Rede des Anchises in der Unterwelt (6, 713–718; 724–751) einschließlich

2 Vgl. etwa R. Nickel: *Altsprachlicher Unterricht*, Darmstadt 1973, S. 60–66 (= R. Nickel, *Die alten Sprachen in der Schule*, Kiel 1974, S. 196–199 [Frankfurt/M.1978, S. 196–199]).

Heldenschau (756–846) und Darstellung der weltgeschichtlichen Aufgabe der Römer (6,847–853)

- die Schildbeschreibung (8,626–728).

Vgl. die *Übergreifenden Arbeitsaufträge und Begleittexte* in der Textausgabe, S. 85–93, bes. Nr. 6, sowie die *Arbeitsaufträge und Begleittexte* zu den genannten Texten.

2. Die Rolle des Fatums

Das *fatum* ist von außen gesehen die Rückprojizierung der Kenntnis der römischen Entwicklung in Voraussagen Jupiters, des Anchises und anderer wie Hektor und Helenus. Wer es kennt, interpretiert im Epos die Ereignisse richtig. Dazu gehören die genannten Personen. Aeneas kann ihnen zugeordnet werden, weil er zumindest ein Gefühl für das Richtige entwickelt und geduldig den Weisungen der Vorfahren, der Priester und der Himmlischen folgt. Während diese Gruppe die Interpretationshoheit über das *fatum* beansprucht und besitzt, hat eine andere Gruppe andere Vorstellungen und versucht entsprechend zu handeln. Diese andere Gruppe hat vielleicht ebenso gute Gründe für ihr Handeln und für ihre Zielvorstellungen, aber sie haben sich im Lauf der Geschichte als unterlegen herausgestellt und entsprechend ist ihr Denken und Verhalten voller Auflehnung und Empörung. Zu dieser Gruppe gehört Juno oder Turnus, dessen Seele in unwirscher Empörung (*indignata*) in die Unterwelt geht. Sie erleiden das Schicksal des Thersites aus der *Odyssee*, der dem stärkeren und erfolgreicherem Odysseus mit durchaus vernünftigen Argumenten widerspricht, aber eben weder dem Trend entspricht noch Erfolg verheißt.

Im Gesamtwerk spielt dies immer wieder eine Rolle. Die wichtigsten Stellen sind:

- das Proömium (1,1–7)
- die Rede Junos (1,37–49)
- die Rede Jupiters (1,257–296)
- die Reden Junos und der Venus in Buch 4 (4,93–104 und 107–114)
- die Haltung des Aeneas und die Reaktion Didos in Buch 4, bes. 333–361 und 365–387
- die vielen Voraussagen in den Büchern 2–3
- die Entscheidung Jupiters in Buch 12, bes. 791–840

Vgl. die *Übergreifenden Arbeitsaufträge und Begleittexte* in der Textausgabe, S. 85–93, bes. Nr. 7, sowie die *Arbeitsaufträge und Begleittexte* zu den genannten Texten.

3. Die Verwebung von Politik und Staatskunst mit dem heroischen Geschehen

Die Darstellung der Aeneas-Geschichte wird mit römischer politischer Sichtweise verbunden. Im Gesamtwerk spielt dies immer wieder eine Rolle. Das zeigt der stete Hintergrund von *bellum iustum*-Theorien in der Verurteilung des Verhaltens der Rutuler, des Turnus, des Mezentius, Junos und in der Rechtfertigung des

kriegerischen Einsatzes des Aeneas (12,554–586) bis hin zur *ultio* an Turnus (12,945–949).

Staatslenkung wird als die höchste geistige und menschliche Leistung angesehen; sie vermeidet den Rückfall des Menschen in Barbarei und das extreme Ausleben der notwendig mit dem Menschen verbundenen Emotionalität – oder soll dies doch tun. Sie ist – wie in Platos *Politeia* – Abbild der inneren Seelenlenkung und -beherrschung. Aeneas trägt diese Spannung zwischen antikem homerischem Helden und modernem Politiker in sich aus.

Vgl. im Einzelnen die Interpretationen der Texte 5 (1,223–300), 10 (2,567–623), 15 (4,259–295), 16 (4,305–396), 20 (6,703–751), 21a (6,752–846), 21b (6,847–853), 25 (12,554–586) sowie die *Übergreifenden Arbeitsaufträge und Begleittexte* in der Textausgabe, S. 85–93, bes. Nr. 6, und die *Arbeitsaufträge und Begleittexte* zu den genannten Texten.

4. Verbindungen mit Ciceros *De re publica*

Im Proömium gibt Vergil dem Geschehen um Aeneas einen Sinn: die Gründung Roms. Cicero hatte in *rep.* 2,21 die Geschichtsdarstellung des Scipio so kommentieren lassen: Er sehe nachträglich einen Sinn und unterstelle den Königen, dass sie Entscheidungen bewusst gefällt hätten, die doch eher Zufall waren. An anderer Stelle betont Cicero den Beitrag vieler zur Entwicklung des römischen Staatswesens (*de re publica* 2,2). Bei Vergil wird ebenfalls der Erfolg der römischen Entwicklung untersucht und reflektiert. Die bewussten Entscheidungen werden hier dem *fatum* und den ihm folgenden Personen unterstellt, die Beteiligung vieler wird immer wieder sowohl im Geschehen als auch in den Voraussagen deutlich gemacht. Insofern zeigt die *Aeneis* das römische Sendungsbewusstsein. Dass Aeneas am Ende von Wut ergriffen tötet und damit gegen die *Maxime parcere subiectis et debellare superbos* verstößt, bedeutet zwar einen Triumph Junos, aber er ist gegen ihre Interessen gerichtet und im Sinne der römischen Erfolgsgeschichte richtig.

Cicero versucht in seinem *Somnium Scipionis* (*rep.* 6,9–29) eine metaphysische Rechtfertigung der Politikertätigkeit. In den Proömien zu den verschiedenen Büchern von *De re publica* stellt er Catos (1,1) und sein eigenes Beispiel des verzichtenden Einsatzes für das Gemeinwohl dar (1,7–8) oder verbindet das bewusst ins Jahr 130 zurückversetzte und damit historisch gemachte Gespräch über die Staatsform mit der Gegenwart 2,21–22; 5,2; 5,8), sodass viele Ausführungen wie Prophezeiungen erscheinen können.

Vergil nimmt 30 Jahre nach Ciceros *De re publica* unter veränderten politischen Bedingungen in einem poetischen Werk zu ähnlichen Fragen wie Cicero Stellung und nähert sich in der Rede des Anchises 6,703–846 in besonders starkem Maße Ciceros *Somnium Scipionis* (vgl. die Interpretation des Textes S. 100–108). Vgl. die *Übergreifenden Arbeitsaufträge und Begleittexte* in der Textausgabe, S. 85–93, bes. Nr. 9, sowie die *Arbeitsaufträge und Begleittexte* zu Text 20.

5. Die Rolle der Götter

Sofort am Beginn des Werkes spricht Vergil von der *vis superum* (1,4) und das erste dargestellte Geschehen ist der Auftritt Junos (1,12–49). Dass die Götter überhaupt auftreten, ist einerseits eine Übernahme von Homer, andererseits entspricht es römischer Vorstellung, Politik und Religiöses, Geschichte und Mythos miteinander zu verbinden. Entsprechend spielen Jupiter und Juno aus der kapitolinischen Trias eine Rolle. Statt Minerva, der Dritten in der kapitolinischen Trias, spielt Venus eine Rolle, statt der Schutzgöttin des Odysseus die Schützerin des julischen Hauses und der Römer, die schon Lukrez *Aeneadum genetrix* genannt hatte (*de rerum natura* 1,1). Wie die Römer sind auch ihre Götter politische Personen. Sie wollen sich durchsetzen, aber sie reflektieren ihr eigenes Verhalten und das ihrer politischen Gegner. Bezeichnend ist zum Beispiel, dass Venus, als sie Jupiter erneut auf die Begünstigung des Aeneas festlegen will, einen gegenteiligen Senatsantrag vermutet (*sententia*, 1,237; vgl. die Antwort Jupiters 1,260). Der Bezug auf die Götter wird im 1. Jh. n. Chr. von Lucan in seinem Epos *Bellum civile* umgedeutet. Er hat keine Götter mehr außer der *dea Roma* (vgl. *bellum civile* 1,186, in v. 200 ausdrücklich Roma genannt). Aber selbst er sagt: *victrix causa deis placuit, sed victa Catoni* (1,128). Damit stellt er der göttlichen eine weltliche Instanz entgegen, der veralteten mythischen eine neue individuelle, und er verkehrt die Fronten, die unterlegene Sache ist die gute. Bei Vergil ist die gute Sache die siegreiche und wird von Jupiter, dem Fatum und nach und nach von allen Göttern begünstigt.

Die Götter verkörpern in vielerlei Schattierungen treibende Kräfte, die den Gang der menschlichen Ereignisse und das Verhalten der Menschen bestimmen, Emotionen (Juno, Venus) und den Versuch rationaler Beherrschung (Jupiter), der nur langsam und unter Schwierigkeiten zu einem vorläufigen Erfolg führt.

Immer wieder zeigt Vergil, dass er sein Epos und entsprechend auch die Götter nicht oder nicht nur in jenem natürlich-religiösem Sinn verstanden wissen will, wie dies bei Homer der Fall ist. Es ist nicht anzunehmen, dass sich ein aufgeklärter Römer Jupiter und Venus in einem Gespräch vorstellen konnte, wie dies Vergil (*Aen.* 1,223–300) darstellt. Ein römischer Gott ist ein höheres Prinzip, das man berücksichtigen und zufrieden stellen muss. Deswegen sucht Aeneas auch die Versöhnung mit Juno.

Vgl. im Einzelnen die Interpretationen der Texte 1 (1,1–7), 2 (1,8–49), 5 (1,223–300), 6 (1,709–722), 10 (2,567–623), 11 (4,90–128), 14 (4,223–237), 22 (10,441–509), auch 17 (4,607–629) und 25 (12,919–952), die *Übergreifenden Arbeitsaufträge und Begleittexte* in der Textausgabe, S. 85–93, bes. Nr. 7 und 8, sowie die *Arbeitsaufträge und Begleittexte* zu den genannten Texten.

6. Das Menschenbild

a. Emotion und Vernunft

Die emotionalen Komponenten des Lebens, im Proömium in *arma* und *ira* erwähnt, sind in der *Aeneis* nicht nur in der Hauptperson selbst, sondern erst recht und einseitiger in anderen Personen vertreten. Sie beeinflussen Entscheidungen

und Verhaltensweisen und lösen Krieg aus. Beispiele sind die Frauen, die die Schiffe anzünden, Amata, die die Fremden hasst, Mezentius, Jarbas, Turnus und Dido, die sich zurückgesetzt oder sonstwie verletzt fühlen. Auch die Götter sind von Emotionen nicht frei; ganz im Gegenteil: Juno ist der Prototyp einer emotionsbestimmten Person, und auch Venus gewinnt Handlungsantriebe aus Emotionen.³

Vgl. im Einzelnen die Interpretationen der Texte 1 (1,1–7), 2 (1,8–49), 6 (1,709–722), 8 (2,195–234), 10 (2,567–623), 11 (4,90–128), 13 (4,173–197), 16 (4,305–396), 17 (4,607–629), 18 (4,651–662), 20 (6,703–751), 21b (6,847–853), 22 (10,441–509), 25 (12,919–952).

Der Mensch erscheint als eine Summe von Widersprüchen; Vernunft und Emotion, Pflichtgefühl und Neigung streiten in ihm. Man kann dies durch die Einkörperung der Geistseele in den Körper erklären. Aufgabe des Menschen ist es, dieses Leben anzunehmen und zu beherrschen. Vergil nennt keine Jenseitsbelohnungen, keine metaphysische Rechtfertigung irdischen Tuns. Er akzeptiert den menschlichen Hang, sich in privatem Glück zu verwirklichen, fordert aber von Führungspersonen ein Denken in größeren Dimensionen, ein Absehen von privater Selbstverwirklichung zugunsten der Durchsetzung gemeinschaftlicher Ziele. So wird immer wieder die Frage nach dem Schicksal des Aeneas mit der Darstellung dessen beantwortet, was die Römer erreichen.

Vgl. im Einzelnen die Interpretationen der Texte 5 (1,223–300), 9 (2,268–297), 10 (2,567–623), 13 (4,173–197), 14 (4,223–237), 15 (4,259–295), 16 (4,305–396), 20, 21a, 21b (6,703–853), 24 (12,554–586), die *Übergreifenden Arbeitsaufträge und Begleittexte* in der Textausgabe, S. 85–93, bes. Nr. 5, sowie die *Arbeitsaufträge und Begleittexte* zu den genannten Texten.

b. Philosophischer Hintergrund

Die Auffassung vom Verstandesanteil im Menschen war den Römern lange bekannt und entsprach ihrer Lebenshaltung. Bei Vergil wird sie wie von anderen Autoren vor ihm Teil einer Weltanschauung. Dabei spielen Platonismus und in beschränktem Maß Stoizismus eine Rolle. Das zeigt sich schon im Proömium in der Betonung des Leidens mit dem Ziel, eine Bestimmung zu erfüllen (T 1, 1,5–7), besonders aber in der Rede des Anchises in der Unterwelt (T 20, 6,703–751). Innerhalb des epischen Geschehens kann man verschiedene Ebenen unterscheiden: eine göttliche, eine menschliche und eine innerseelische. Die Personen und Personengruppen, ihre Verhaltensweisen, ja das gesamte Geschehen kann man danach einteilen, in welchem Maße sie eine der Schichten des Drei-Teile-Modells Platons besonders verkörpern: *Nous* oder *noetikón*, *Thymós* oder *thymoeidés*, *epithymía* oder *epithymetikón* (vgl. Textausgabe, Begleittext 4f und g zu T 20):

3 Anschaulich dargestellt bei Hans Kasper: Der Rede wert ist Vergil. Ein Streitgespräch, gesendet vom Zweiten Deutschen Fernsehen am 24. 8.1980 nach dem 4. Teil des Aeneisfilms von Franco Rossi (zu diesem Suerbaum (1981), S. 7f. und 42f.).

<i>Noetikón</i>	<i>Zwischenform</i>	<i>Thymoeidés</i>	<i>Zwischenform</i>	<i>Epithymetikón</i>
<i>ratio</i>	<i>magnus animus</i>		<i>amor</i>	<i>ira, furor</i>
Jupiter	Anchises	Venus		Juno
Staats- schützer und -lenker	Vaterautorität	Mutterliebe		<i>ira</i>
	Aeneas		Dido	Turnus <i>furor</i>
Augustus				<i>belli furor</i>

7. Leid und Krieg

Die Folgen der Emotionen sind Feindschaft und Krieg. Der Krieg stellt bei Vergil die Negation menschlicher Selbstverwirklichung im Frieden dar. Auch der Friedliche muss kämpfen, Vergil schließt den Krieg nicht aus der Politik und aus menschlichem Verhalten aus. Aber er verherrlicht ihn nirgends, zeigt vielmehr, welche Leiden er bringt. Er schließt keinen vom Hang zu Emotionen und zur Aufgabe jeglicher Zurückhaltung im Kampf aus und sieht insbesondere Jugendliche in der Gefahr, den Krieg als Mittel der Bewährung zu verherrlichen, wie Nisus und Euryalus, aber auch Pallas, Lausus und Ascanius zeigen.

Vgl. im Einzelnen die Interpretationen der Texte 5 (1,223–300), 17 (4,607–629), 21a (6,752–84b), 21b (6,847–853), 22 (10,441–509), 23 (10,789–832), 24 (12,554–586), 25 (12,919–952). Vgl. auch die *Übergreifenden Arbeitsaufträge und Begleittexte* in der Textausgabe, S. 85–93, bes. Nr. 5 und 9, sowie die *Arbeitsaufträge und Begleittexte* zu den genannten Texten.

8. Die Doppelgesichtigkeit des Aeneas

Aeneas zeichnet sich dadurch aus, dass er in sich den Gegensatz zwischen persönlichen Gefühlen und der gestellten Aufgabe immer erneut austragen muss. Es macht gerade seine Größe aus, dass er sich immer wieder bewusst machen muss, was seine Aufgabe ist, dass er die erkannte Aufgabe über Anfechtungen und normale menschliche Anwandlungen stellt oder sie gegen diese durchsetzt, dennoch aber sowohl die Emotionen anderer Menschen zu verstehen sucht als auch eigenen Emotionen unterliegen kann. Er unterscheidet sich dadurch von einem archaischen Helden, der vorrangig an die Durchsetzung seines Willens und an die Erhaltung seiner Macht und seines Ansehens denkt.

Dass Aeneas ein ringender Lenker seines Volkes ist, zeigt sich überall. In Troja sind seine ersten Reaktionen auf den Brand der Stadt ganz natürlich: Als ihn Hektor im Schlaf auf Trojas Zustand hinweist und ihm seinen Auftrag klarmacht, den Penaten neue Wohnsitze zu besorgen (2,289–295), überzeugt er sich erst einmal selbst (302–313) und stürzt dann höchst emotional in den Kampf

(2,314–317). Erst langsam kommt Aeneas ins Bewusstsein, was sein Auftrag und was sinnvoll ist, und der Abschied von Troja erfolgt nicht nur nach vielen persönlichen Verlusten und Schmerzen – z. B. dem Verschwinden Kreusas (2,768–794) –, sondern auch nach vielen Ausbrüchen ganz menschlicher Subjektivität und Sehnsucht. So bringt ihm Kreusas Erscheinen zwar die Befreiung von seiner Sorge um sie (*curas his demere dictis*, 2,775), aber er will sie – ganz natürlich – umarmen, obwohl er von Anfang an weiß, dass ihm nur ihr Schatten erscheint (*umbra*, 2,772; *ter conatus ibi collo dare brachia circum, ter frustra comprehensa manus effugit imago*, 772f.). So will er – was er später rückblickend kritisch beurteilt – Helena töten, weil er es nicht hinnehmen will, dass Troja und die Trojaner fallen, Helena aber, in der er die Ursache des Übels sieht, am Leben bleibt (2,567–588). Auf der Seefahrt im 1. Buch der *Aeneis* erscheint er bereits in einem fortgeschrittenen Zustand. Er hat seine Aufgabe übernommen, aber er hat Sorgen und Gefühle der Einsamkeit und Verlassenheit, also auch Zweifel, ob seine Aufgabe erfolgreich sein wird, seine Haltung richtig ist. Man wird Führer nicht durch blindwütiges Zuschlagen und Befolgen von Aufträgen, sondern mit Skrupeln. Auch in seinem Verhalten gegenüber Dido zeigt Aeneas das Schwanken zwischen Pflicht und Neigung. Er hat seinen Auftrag vergessen, dann denkt er – ebenso wie die Götter – an die Zukunft seines Sohnes, der kein Rechtsnachfolger Didos werden kann, und seines Volkes; dies verbindet sich mit der göttlichen Erinnerung an die Pflicht, seiner Entscheidung für die Pflicht und für die Suche nach neuen Wohnsitzen als die bessere Form der Selbstverwirklichung. Im Krieg mit den Latinern handelt Aeneas teils als verantwortlicher Feldherr und Politiker (z. B. 12,578f.), teils durchaus emotional (z. B. in der Schlusszene der *Aeneis* 12,919–952). Vgl. im Einzelnen die Interpretationen der Texte 3 (1,81–123), 4 (1,180–222), 5 (1,223–300), 9 (2,268–297), 10 (2,567–623), 15 (4,259–295), 16 (4,305–396), 19 (6,455–476), 23 (10,789–832), 24 (12,554–586) und 25 (12,919–952). – Vgl. die *Übergreifenden Arbeitsaufträge und Begleittexte* in der Textausgabe, S. 85–93, bes. Nr. 5, 6 und 9, sowie die *Arbeitsaufträge und Begleittexte* zu den genannten Texten.

9. Das Leiden der Menschen, das Mitleiden Vergils, die zwei Stimmen im Werk

Die Darstellung des Aeneas steht exemplarisch für einen Grundzug der *Aeneis*. Vergil fühlt mit den dargestellten Personen, er zeigt Sympathie und sieht sogar in eher abschreckend dargestellten Personen wie Mezentius einige akzeptable Seiten oder ordnet sie in einen größeren Schicksalszusammenhang ein.

Dasselbe gilt für die Beurteilung der politischen Führer. Die philologische Forschung erkennt in der *Aeneis* zunehmend »zwei Stimmen«, die der Aeneas-, Augustus- und Zeitkritik und die der dennoch erfolgenden Zustimmung zu Aeneas und Augustus und der Überzeugung von der weltgeschichtlichen Bedeutung der eigenen Epoche.⁴ Die nachfolgenden Interpretationen werden auf beide Rich-

4 Vgl. dazu Suerbaum (1981), S. 89ff.